

Spatenstich für neuen Forschungsbau

Die Coronakrise sorgt für Stillstand im Land. Doch große Bauprojekte müssen vorangetrieben werden: Für den Neubau des Zentrums für Philologie und Digitalität der Uni Würzburg wurde der erste Spatenstich gesetzt.

Geisteswissenschaften und Informatik arbeiten im 2018 gegründeten Zentrum für Philologie und Digitalität (ZPD) der Julius-Maximilians-Universität (JMU) Würzburg Hand in Hand. Nun bekommt die Kooperation einen neuen Schub: Auf dem Campus Nord entsteht für das ZPD ein Forschungsbau, der voraussichtlich 2022 in Betrieb genommen wird.



Startschuss für das Zentrum für Philologie und Digitalität mit (von links): Jan Knippel vom Staatlichen Bauamt, Andreas Hotho, JMU-Präsident Alfred Forchel, Dag Nikolaus Hasse, Staatsminister Bernd Sibler, Frank Puppe und Ulrich Konrad. (Bild: Gunnar Bartsch / Universität Würzburg)

Worum es im ZPD geht? In

Geschichte, Germanistik und

anderen Geisteswissenschaften haben es Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler oft mit schwierigen Forschungsobjekten zu tun: mit Jahrtausende alten Keilschrifttexten, mit mittelalterlichen Handschriften und anderen Druckwerken, die nicht leicht zu entziffern und oft schlecht erhalten sind. Viele dieser Dokumente sind inzwischen digitalisiert – in der Regel abfotografiert oder dreidimensional eingescannt – und stehen weltweit online zur Verfügung.

Trotzdem gibt es hier noch Herausforderungen. Für die Forschung ist es zum Beispiel wünschenswert, die digitalisierten Werke mit spezifischer Texterkennungs-Software zu erschließen, sie in eine Form zu bringen, die auch für Nicht-Fachleute und für Computer lesbar ist. Unter anderem an der Entwicklung solcher IT-Tools wird im ZPD gearbeitet.

Stimmen zum neuen Forschungsgebäude

„Die Forschungsarbeit am ZPD steht auf zwei Säulen: auf der langjährigen Kompetenz der Universität Würzburg beim editorischen und quellenorientierten Arbeiten sowie beim Einsatz digitaler Techniken in den Geisteswissenschaften“, so Bayerns Wissenschaftsminister Bernd Sibler. Er war am Donnerstag, 23. April 2020, zum Spatenstich für den Neubau nach Würzburg gekommen. Über den neuen Forschungsbau freut sich auch JMU-Präsident Alfred Forchel: „Das ZPD wird das erste von drei Gebäuden eines neuen geisteswissenschaftlichen Clusters auf dem Campus Nord sein.“ Damit setze man im Rahmen der Masterplanung erneut einen Meilenstein beim Ausbau der Universität.

Jan Knippel, Bereichsleiter Universitätsbau im Staatlichen Bauamt Würzburg: „Ich freue mich riesig über die gelungene Planung und sehe das Gebäude bereits jetzt fertig vor mir. Das offene Raumgefüge wird die Forscherinnen und Forscher definitiv inspirieren. Zudem ist das Projekt im Kosten- und im Zeitplan. Was will man mehr?“

Professor Ulrich Konrad, Sprecher des ZPD: „Das Gebäude unterstützt in seiner räumlichen Struktur in höchstem Maße das interdisziplinär angelegte Grundkonzept des ZPD. Klassisches Studium ‚in der Klosterzelle‘ auf der einen und interdisziplinäres Arbeiten im Open Space auf der anderen Seite – beides wird miteinander verbunden.“

DigiLab: Verdeckte Texte sichtbar machen

Im neuen ZPD-Gebäude sind Kommunikations- und Präsentationsräume ebenso untergebracht wie multimediale Arbeitsplätze, Handbibliotheken und ein DigiLab. In letzterem können unter anderem Digitalisierungsverfahren verbessert werden.

Im DigiLab wird es beispielsweise möglich sein, mittelalterliche Handschriften auf verdeckte Texte zu untersuchen. Der Hintergrund: Im Mittelalter wurde bei altgriechischen oder lateinischen Quellen, die auf Pergament geschrieben waren, oft nicht mehr benötigter Text abgeschabt. Dann wurde das Pergament mit einem neuen Text beschrieben. Das war eine gängige Praxis, um Kosten zu sparen – Pergament war sehr wertvoll. Die auf diese Weise „verdeckten“ Texte lassen sich mit Hilfe der IT heute wieder sichtbar machen.

Fakten zum Zentrum für Philologie und Digitalität

Das ZPD mit seinen rund 2.500 Quadratmetern Nutzfläche wird Arbeitsplatz für rund 100 Personen sein. Der dreigeschossige Forschungsbau entsteht auf dem Campus Nord bei der Mensateria und dem Gebäude der Graduiertenschulen. Die Kosten des Bauprojekts betragen 17,7 Millionen Euro. Davon trägt der Bund 7,1 Millionen; den Rest finanziert der Freistaat Bayern.

Erschlossen wird das Gebäude über ein offenes dreigeschossiges Atrium, an das sich die Nutzungsbereiche angliedern. Für eine große Flexibilität zukünftiger Raumkonfigurationen sorgen Hohlräumeböden, in denen sämtliche Strom- und Datenleitungen geführt werden.

Die Fassade des kompakten Baukubus ist geprägt von einem regelmäßigen Wechselspiel aus fast raumhohen, transparenten Glaselementen und geschlossenen Weißbeton-Tafeln. Diese sind mit Reliefs versehen. Der Bau erhält ein Flachdach mit Begrünung und einer Photovoltaikanlage.

Direktorium des ZPD

Dem Direktorium des Zentrums gehören neben dem Sprecher Professor Ulrich Konrad (Musikwissenschaft) folgende Professoren an: Dag Nikolaus Hasse (Geschichte der Philosophie), Andreas Hotho (Data Science), Fotis Jannidis (Computerphilologie und Neuere Deutsche Literatur) und Frank Puppe (Künstliche Intelligenz und angewandte Informatik).



Gruppenfoto mit Corona-bedingtem Sicherheitsabstand mit (von links): Unipräsident Alfred Forchel, Thomas Trefzger, Minister Sibler, Matthias Ehrhardt von der PSE, Doktorandin Kristina Förster und Silke Grafe. (Bild: Gunnar Bartsch / Universität Würzburg)

Lehrerausbildung am Puls der Zeit

Digitale Techniken sollten dort, wo sie einen Mehrwert für den Lernfortschritt bieten, noch stärker in den Schulunterricht einfließen: Das betonte Bayerns Wissenschaftsminister Bernd Sibler an der Universität Würzburg.

Als hätten es die Verantwortlichen bei der Terminplanung gehnt: Passender konnte der Zeitpunkt für dieses Treffen kaum sein. Während bayernweit Schulen geschlossen sind und Lehrkräfte überlegen, wie sie ihre Schülerinnen und Schüler zu Hause mit neuem Stoff, Übungen und Feedback versorgen können, hat sich Bayerns Wissenschaftsminister Bernd Sibler an der Julius-Maximilians-Universität Würzburg (JMU) über digitale Lernformate in der Lehrerbildung informiert.

2,1 Millionen Euro vom Bundesforschungsministerium

Zum Hintergrund: In der 3. Förderrunde der „Qualitätsoffensive Lehrerbildung“ des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) hat die JMU rund 2,1 Millionen Euro eingeworben. Finanziert wird damit das Projekt „Connected Teacher Education – CoTeach“. Dessen Ziel ist es, Konzepte zur Digitalisierung und innovative Lernformate in der Lehrerbildung zu entwickeln und zu erforschen. Das Projekt bringt dafür Expertinnen und Experten aus Bildungswissenschaft, Fachdidaktik und Fachwissenschaft zusammen.

Im Mittelpunkt von CoTeach steht der sinnvolle Einsatz digitaler Techniken wie Augmented Reality und Virtual Reality in der Schule. Angehende Lehrerinnen und Lehrer sollen dafür im Studium und im Referendariat möglichst praxisnah ausgebildet werden. Wie das konkret aussieht, ließ sich Bernd Sibler bei seinem Besuch am 23. April 2020 an der JMU erklären.

Zu seinen Gesprächspartnern gehörten neben Universitätspräsident Alfred Forchel auch Professorin Silke Grafe, Leiterin des Lehrstuhls für Schulpädagogik und Sprecherin des Kompetenzzentrums für digitales Lehren und Lernen (DigiLLabs), Professor Thomas Trefzger, Leiter des Physikdidaktik-Lehrstuhls und Direktor der Professional School of Education (PSE), Dr. Matthias Erhardt, Geschäftsführer der PSE, und die Doktorandin Kristina Förster. Zu den Aufgaben der PSE gehört es unter anderem, die Lehrerbildung weiterzuentwickeln.

Aufbau auf einem soliden Fundament

Wie Sibler bei dem Treffen sagte, sei der Erfolg der JMU in der „Qualitätsoffensive Lehrerbildung“ kein Zufall. Er beweise vielmehr, dass an der Würzburger Uni „schon immer an diesem Thema gearbeitet wird und deshalb jetzt ein solides Fundament da ist.“ Tatsächlich stehen beispielsweise mit dem MEET (Media Education and Educational Technology Lab), das von Silke Grafe geleitet wird, und dem M!ND-Center (Mathematisches, Informationstechnisches und Naturwissenschaftliches Didaktikzentrum) mit Thomas Trefzger an der Spitze moderne Medienlabore zur Verfügung, die eine praxisnahe Forschung und Einbindung der Inhalte in die universitäre Lehre und Schulpraxis ermöglichen. Für bereits ausgebildete Lehrerinnen und Lehrer werden hier auch Weiterbildungs- und Fortbildungskonzepte entwickelt.

Mittlerweile gebe es an der JMU ein Kompetenzzentrum für digitales Lehren und Lernen, in dem die interdisziplinäre Zusammenarbeit oberstes Prinzip sei, erklärte Thomas Trefzger im Gespräch mit dem Minister. Geistes- und Naturwissenschaftler, Fachdidaktiker, Pädagogen, Sonderpädagogen und Psychologen: Sie alle arbeiten dort zusammen und sind bayern- sowie weltweit vernetzt. Darüber hinaus kooperieren sie mit Vertreterinnen und Vertretern aus Schulverwaltung und Schulpraxis sowie aus der Lehrerfortbildung und Beratung.

Innovative Technologien alleine reichen nicht

Die Einsatzgebiete digitaler Medien sind vielfältig. Sie können unter anderem zur Unterhaltung zum Einsatz kommen, zum Austausch, beim Lernen, beim Gestalten oder in der Analyse, erklärte Silke Grafe. In insgesamt acht Arbeitspaketen sollen im Rahmen von Co-Teach diese Aspekte bearbeitet werden. Dabei komme es bisweilen zu „überaus spannenden Kooperationen“, wie Grafe sagte, beispielsweise, wenn Religionspädagogik und Psychologische Ergonomie sich Gedanken über personalisierbare Lehr-Lernszenarien in interreligiösen virtuellen Segensräumen machen.

Innovative Technologien alleine reichen jedoch nicht aus, um die Ausbildung von Lehrkräften und den Unterricht zu verbessern. Sie müssen deshalb auch immer „hochschuldidaktisch adressiert“ werden, wie Kristina Förster erklärte. Die Absolventin der Indologie und der Anglistik wird diesen Aspekt in ihrer Doktorarbeit genauer unter die Lupe nehmen, die sie am Lehrstuhl für Schulpädagogik schreibt. Ihr Ziel sei eine „systematische Anforderungsanalyse mit dem Fokus auf Technologien, Interdisziplinarität, Konnektivität und der internationalen Perspektive“.

Ausbildung am Puls der Zeit

Beeindruckt von diesem umfassenden Ansatz betonte Minister Sibler: „In unserem Alltag sind wir längst in der digitalen Welt angekommen.“

Umso wichtiger ist es, dass digitale Techniken und Werkzeuge dort, wo sie sinnvoll sind und einen Mehrwert für den Lernfortschritt haben, noch stärker in den Unterricht eingebunden werden.“

In der Corona-Pandemie erlebe die Gesellschaft sehr deutlich, worin die Chancen und Grenzen des digitalen Unterrichts liegen. „Die Universität Würzburg macht mit ‚CoTeach‘ klar: Lehrerausbildung erfolgt hier am Puls der Zeit!“

Dazu JMU-Präsident Alfred Forchel: „Mit aktuell über 5.600 Lehramtsstudierenden ist die Universität Würzburg einer der großen Standorte für die Lehrerinnen- und Lehrerausbildung. Das Projekt CoTeach sorgt mit dafür, dass diese Studierenden gut auf die Herausforderungen der Digitalisierung im Schulunterricht vorbereitet werden

Von Grippe, Pest und Corona

Der Blick in die Geschichte zeigt: Ereignisse wie die Corona-Pandemie hat es schon immer gegeben – samt deren Begleiterscheinungen. Was wir daraus lernen können, erklärt der Medizinhistoriker Michael Stolberg in einem Podcast.

Egal, ob Pest oder Influenza, Corona oder Cholera oder eine so ominöse Krankheit wie der „englische Schweiß“: Seuchen und Epidemien hat es in der Geschichte der Menschheit immer wieder gegeben.

Dementsprechend ist Seuchengeschichte ein wichtiger Themenbereich der Medizingeschichte.

Das sagt Professor Michael

Stolberg, Leiter des Instituts für

Geschichte der Medizin der Julius-Maximilians-Universität Würzburg (JMU), in einem Podcast, der seit Kurzem auf den Internetseiten der Bayerischen Akademie der Wissenschaften (BAW) zu hören ist.

Dort erfahren die Zuhörerinnen und Zuhörer auch, dass sich die Begleiterscheinung solcher Pandemien in Mittelalter und Neuzeit in vielen Aspekten ähneln. Ausgangsbeschränkungen? Die konnten während der Pest im Mittelalter so drastische Formen annehmen, dass ganze Häuser mit Brettern vernagelt und ihre Bewohner rigoros eingesperrt wurden. Social Distancing? Haben Priester damals praktiziert, wenn sie den Erkrankten die Hostie am Ende eines langen Stocks reichten.



Kupferstich eines Pestdoktors von Paul Fürst, Der Doctor Schnabel von Rom, ca. 1656. (Bild: Wikimedia Commons)

Verschwörungstheorien einst und heute

Sogar Verschwörungstheorien und „Fake News“ sind keine Erscheinung der Moderne. Während heute ein virologisches Labor in Wuhan plötzlich in den Fokus US-amerikanischer Geheimdienste gerät, schob man im Mittelalter häufig den Juden die Schuld in die Schuhe, was nicht selten zu grausamen Pogromen führte.

Wer mehr über die Parallelen, aber natürlich auch über die Unterschiede zwischen der jetzigen Corona-Pandemie und früheren Seuchen wissen will; wer erfahren möchte, welche Schlüsse Medizinhistoriker aus dem Umgang mit den Seuchen über die Gesellschaften dieser Epochen ziehen können, der erhält in dem Podcast Antworten.

Zu finden ist der Podcast hier:

<https://badw.de/die-akademie/presse/podcast/podcast-details/detail/grippe-pest-und-cholera-seuchen-in-der-geschichte.html>

Zur Person

Michael Stolberg hat den Lehrstuhl für Geschichte der Medizin an der Universität Würzburg inne und ist Projektleiter des BAdW-Projekts „Frühneuzeitliche Ärztebriefe des deutschsprachigen Raums“. Seine Forschungsschwerpunkte sind frühmoderne ärztliche Medizin (ca. 1500-1850), Patienten- und Körpergeschichte und die Geschichte der medizinischen Ethik.

Aktuell ist er damit beschäftigt, ein Buchprojekt zu beenden. Stolberg wertet darin den rund 5.000 Seiten starken handschriftlichen Nachlass eines Arztes aus, der im 16. Jahrhundert in Böhmen tätig war. Dessen Alltagsschilderungen seien ein herausragendes Zeugnis der medizinischen Welt der Renaissance, so der Medizinhistoriker.

Kontakt

Prof. Dr. Dr. Michael Stolberg, Institut für Geschichte der Medizin, T: +49 931 31-83090, michael.stolberg@uni-wuerzburg.de

Wirtschaftskrisen wissenschaftlich voraussagen

Professor Maik Wolters hat einen Ruf an die Uni Würzburg angenommen und verstärkt seit April die Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät. Der Volkswirt hat sich dabei auf topaktuelle Themen spezialisiert.

Wie entwickelt sich die globale Vernetzung der Finanzmärkte? Welche Risiken für die Finanzstabilität sind damit verbunden? Und wie kann man Wirtschaftskrisen durch Maßnahmen der Geld-, Fiskal- und Finanzstabilitätspolitik eindämmen? Das sind einige der aktuellen Fragen, mit denen sich der Wirtschaftswissenschaftler Professor Maik Wolters beschäftigt. Seit dem 1. April 2020 forscht und lehrt Wolters am Lehrstuhl für Volkswirtschaftslehre, insbesondere Geld und internationale Finanzmärkte, an der Julius-Maximilians-Universität (JMU) Würzburg.



Maik Wolters hat einen Ruf an die Universität Würzburg angenommen und verstärkt nun als Professor die Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät. (Bild: Jürgen Scheere / FSU)

Noch bis Ende September 2020 hat er den Lehrstuhl gemeinsam mit dem früheren Wirtschaftsweisen Professor Peter Bofinger inne. Dann wird er als Nachfolger von Bofinger den Lehrstuhl allein führen. Es handelt sich bei diesem Modell um eine vorgezogene Wiederbesetzung. Gefördert wird diese mit Mitteln des „Qualitätspakts Lehre“ des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF).

Modell zur Prognose von Krisen

„Die globale Finanzkrise ab 2008, die sich während meiner Dissertation ereignete, war für mich die Motivation, meine Forschungsthemen auf Wirtschaftskrisen auszurichten“, erklärt Wolters. Die Staatsschuldenkrise im Euroraum 2012 und 2013 oder die aktuelle Corona-Krise zeigen eindrucksvoll die Aktualität seiner Forschung.

Ein wichtiges Ergebnis seiner Forschung ist beispielsweise, dass die Wirkung der Geldpolitik die größte wirtschaftliche Stabilisierungswirkung zu Beginn einer schweren Rezession entfaltet. „Daher ist eine frühzeitige und entschlossene Lockerung der Geldpolitik in solchen Situationen sinnvoll“, so Wolters.

Ein vom ihm entwickeltes Modell zur Prognose von Rezessionen und Krisen, basierend auf Indikatoren wie Auftragseingängen und dem ifo Index, zeigte bereits in der Anfangsphase der Corona-Pandemie eine Krisenwahrscheinlichkeit der deutschen Wirtschaft von 100 Prozent an.

Für die aktuelle Krise hält er eine enge Zusammenarbeit von Wirtschaftswissenschaftlern, Epidemiologen und Virologen und die Entwicklung gemeinsamer Simulationsmodelle für wichtig. Wolters: „So können die gegenseitigen Rückkoppelungseffekte der Pandemie und der wirtschaftlichen Aktivität zusammen modelliert werden. Darauf können Strategien für eine möglichst schnelle wirtschaftliche Erholung bei Vermeidung einer zweiten Corona-Ausbreitungswelle aufgebaut werden.“

Ein weiterer Schwerpunkt von Wolters ist das aktuelle Niedrigzins- und Niedriginflationsumfeld und die sich daraus ergebenden veränderten Stabilisierungsmöglichkeiten durch Geld- und Fiskalpolitik. Er nutzt hierfür makroökonomische Modelle, welche die Nullzinsgrenze bei Politiksimulationen berücksichtigen und so konkrete Handlungsempfehlungen für die Politik ermöglichen.

Standbeine in Würzburg und Frankfurt

Wolters hat 2010 an der Goethe-Universität Frankfurt promoviert, absolvierte einen Forschungsaufenthalt an der Stanford University und war im Anschluss als Juniorprofessor an der Universität Kiel und am Institut für Weltwirtschaft in Kiel tätig. Von 2017 bis 2020 war er Professor für Makroökonomik an der Universität Jena.

Neben seiner Arbeit an der JMU wird Wolters zudem als Affiliated Professor am Institute for Monetary and Financial Stability an der Goethe-Universität Frankfurt tätig sein. Dort ist er am Aufbau und der Weiterentwicklung der „Macroeconomic Model Data Base“ beteiligt – eine Datenbank mit über 150 makroökonomischen Modellen, die an Universitäten, Zentralbanken und internationalen Politikorganisation entwickelt wurden und die für geld- und fiskalpolitische Analysen verwendet werden können.

Außerdem arbeitet er als Research Fellow am Institut für Weltwirtschaft in Kiel, wo er an der Gemeinschaftsdiagnose der führenden deutschen Wirtschaftsforschungsinstitute teilnimmt.

Schwerpunkte in der Lehre

„In der Lehre ist es mir wichtig, meine Begeisterung für die Volkswirtschaftslehre auch an die Studierenden weiterzugeben“, so Wolters. An der JMU wird er Lehrveranstaltungen zur Geldpolitik und zu internationalen Finanzmärkten anbieten. Seine Veranstaltungen umfassen auch Computerübungen, in denen die Studierenden lernen, selbständig Daten zu analysieren und makroökonomische Modelle zu simulieren.

Wolters: „So erhalten sie das Rüstzeug, um volkswirtschaftliche Modelle auf aktuelle Ereignisse anzuwenden und Lösungen für wirtschaftspolitische Fragen entwickeln zu können.“

Kontakt

Prof. Dr. Maik Wolters, Lehrstuhl für VWL, insbesondere Geld und Finanzmärkte, Universität Würzburg, T +49 931 – 31 82944, maik.wolters@uni-wuerzburg.de, Twitter: @MH_Wolters



So sieht das Abhalten von Vorlesungen momentan im Homeoffice aus: Die Juradozenten Wolfram Buchwitz (links) und Markus Ludwigs. (Fotos: privat)

Digital ins Sommersemester III

Von der Einführungswoche für Studieneinsteiger bis hin zu Vorbereitungskursen auf Staats-examina – Lehrende und Studierende an der Juristischen Fakultät der Universität Würzburg konnten erfolgreich ins Digitalsemester starten.

Im dritten Beitrag der einBLICK-Serie „Gute Beispiele für digitale Lehre“ geben Dozenten aus der Juristischen Fakultät Einblicke in den Online-Lehrbetrieb und berichten von ihren Erfahrungen nach der ersten Woche im Digitalsemester.

Studiendekan der Juristischen Fakultät: Wolfram Buchwitz

Für Professor Wolfram Buchwitz, Studiendekan der Juristischen Fakultät, ist eine gut funktionierende Kommunikation in diesem Ausnahmesemester ganz besonders wichtig. Frühzeitig hat er die Lehrenden und Studierenden über neue Konzepte und neue organisatorische Regelungen zu den Lehrveranstaltungen informiert und viele Fragen zum Ablauf der Veranstaltungen bis hin zu den Prüfungen beantwortet. „Besonders erfreulich ist das Engagement unserer Lehrenden, die sich viele Gedanken gemacht haben, wie sie ihre Studierenden in diesem ungewöhnlichen Semester am besten unterstützen, motivieren und betreuen können“, sagt Wolfram Buchwitz.

Trotz all der online zur Verfügung gestellten Lehrmaterialien fordert der Studiendekan die Studierenden aber auch zu Eigeninitiative und Selbststudium auf: „Ein Studium war schon immer eine selbstbestimmte Aktivität, kein bloß passives Konsumieren. Anders als in der Schule brauchen Sie bei uns Eigeninitiative – trauen Sie es sich zu, die Inhalte der jeweiligen Fächer auch selbständig zu erlernen.“

Auch die nach und nach eintreffenden Erstsemester hat das Studiendekanat schon vor dem Vorlesungsbeginn mit wichtigen Infos über WueCampus versorgt. Erstmals in diesem Semester war die Einschreibung zum Jurastudium auch mit Beginn zum Sommersemester möglich – ausgerechnet jetzt können die Einführungswochen für die Erstis nur virtuell stattfinden.

Um ihren Neulingen dennoch einen gelungenen Studienstart zu ermöglichen, haben alle Akteure ein zweiwöchiges Alternativ-Programm auf die Beine gestellt. Hierfür haben auch die studentischen Tutoren und Mentoren ihre Beratungs- und Betreuungsangebote auf online-Modus umgelegt, beispielsweise Erklärvideos produziert, Treffen mit Mentoren in Zoom verlegt, Präsentationen vertont und mit Chats kombiniert.

Öffentliches Recht und Rechtsphilosophie: Florian Meinel

Professor Florian Meinel, Lehrstuhlinhaber für Öffentliches Recht und Rechtsphilosophie, hat seine Vorlesung „Hauptprobleme der Rechtsphilosophie“ gegenüber der klassischen Vorlesung im Hörsaal umgestellt: Er setzt auf die Kombination von einführender Vorlesung, Selbststudium ausgewählter Texte anhand vorgegebener Kernfragen und einem Videochat. „Letzterer ist besonders wichtig für die Teilnehmer, um mir Fragen stellen zu können, die ich ihnen direkt beantworte“, erklärt Meinel und hofft, dass das Angebot angenommen wird. Auch die Studierenden müssten erst noch lernen, „dass der Konsum einer Vorlesung zuhause sich auch habituell vom Fernsehen unterscheiden muss.“

„Die Kommunikation vor dem Vorlesungsbetrieb klappt über den Kursraum in WueCampus sehr gut. Ob das auch für die Diskussionsbereitschaft im Online-Kurs gilt, wird man sehen müssen. Letztlich ist die Gruppenarbeit in Präsenz nicht zu ersetzen, und wir sollten uns nicht einreden, das das ginge“, so Meinel. „Wir müssen eben versuchen, so gut wie möglich mit Surrogaten zu leben.“

Den Aufwand benennt der Dozent als „hoch, weil man online schlechter improvisieren kann und wesentlich exakter vorbereiten muss. Zumal ja auch die motivierende Interaktion im Hörsaal wegfällt.“

Staatsexamen für Europarecht und Staatsrecht: Markus Ludwigs

Professor Markus Ludwigs, Lehrstuhlinhaber für Öffentliches Recht und Europarecht, hat seine beiden Examenskurse für Europarecht und Staatsrecht neugestaltet: Zu Beginn jeder Woche erhalten die Kursteilnehmer eine Power-Point-Präsentation mit Audio-Kommentaren, darüber hinaus steht das vollständige Skript in WueCampus zur Vorlesung. Ergänzt hat der Dozent diese Materialien mit weiterführenden Aufsätzen oder mit Scans der konkreten Fallveröffentlichungen.

„Da mir der Austausch und die Diskussionen mit meinen Studierenden besonders wichtig sind, biete ich daneben ein wöchentliches Kolloquium via Zoom an. Hier wird auch Gelegenheit bestehen, auf die Wiederholungs- und Vertiefungsfragen einzugehen“, sagt Ludwigs. Zur Vorbereitung des Kolloquiums wird zu jeder Lehreinheit ein Forum eingerichtet, in dem die Teilnehmer dem Dozenten Fragen zu den Inhalten der Veranstaltung stellen und auch untereinander diskutieren können. „Für Ihre Fragen nehme ich mir hinreichend Zeit und wiederhole auch gerne die Antwort, soweit es etwa zu technischen Problemen kommen sollte“, kündigt der Dozent an.

„Sie sind nicht alleine in der Examensvorbereitung und ich glaube, dass wir Ihnen mit all diesen Online-Angeboten eine vernünftige und wirklich gute Vorbereitung auf das Examen gewährleisten können“, lautet die (Video-)Botschaft des Juristen.

Die Erfahrungen der ersten Vorlesungswoche stimmen Ludwigs optimistisch: „Die Studierenden der Examenskurse haben sich im Chat intensiv beteiligt und auch bereits die Foren in WueCampus genutzt.“ Der Jurist ist zuversichtlich, aus den Erfahrungen des Digitalsemesters manche Anregung zur weiteren Verbesserung seiner Lehre mitnehmen zu können, betont aber auch, „dass die Authentizität der Präsenzlehre unersetzbar ist“.

Weitere Informationen und Kontakt

Die Juristische Fakultät informiert auf ihren Webseiten zum Ablauf des Sommersemesters 2020: <https://www.jura.uni-wuerzburg.de/corona/>

Prof. Dr. Wolfram Buchwitz, Studiendekan der Juristischen Fakultät, T +49 931 31-82404, wolfram.buchwitz@uni-wuerzburg.de

Digital ins Sommersemester IV

Lehrende stellen in Corona-Zeiten ihre Veranstaltungen nicht nur auf Online-Formate um, sie behandeln auch im Lehrangebot die aktuellen gesellschaftlichen Fragestellungen und Herausforderungen – wie Beispiele aus der Theologie zeigen.

In vierten Beitrag der Serie „Gute Beispiele für digitale Lehre“ stellt einBLICK zwei Dozenten aus der Katholisch-Theologischen Fakultät vor.

Hauptseminar der Liturgiewissenschaft: Professor Martin Stuflesser

Professor Martin Stuflesser, Dekan der Katholisch-Theologischen Fakultät und Inhaber des Lehrstuhls für Liturgiewissenschaft, hält es für wichtig, in Corona-Zeiten auch im Lehrangebot die aktuellen gesellschaftlichen – und in seinem Fall kirchlichen – Fragestellungen zu behandeln. „Wir haben an meinem Lehrstuhl einfach zeitnah reagiert und eine komplett neue, auf digitaler Lehre basierende Veranstaltung mit aufgenommen“, erklärt Martin Stuflesser. Mit dem zusätzlichen Hauptseminar „Liturgie in Zeiten von Corona: Das rituelle Handeln der Kirche unter den Bedingungen des gesellschaftlichen Ausnahmezustands“ möchte er sich hochaktuellen liturgischen Phänomenen und Fragestellungen widmen.

„In den vergangenen Wochen haben sich neue liturgische Formate etabliert, mit denen Seelsorgerinnen und Seelsorger versuchen, trotz der Einschränkungen mit den Gläubigen dennoch Gottesdienst zu feiern. Dies umfasst Angebote des Streamings von Gottesdiensten im Internet über neue Formen der Feier von häuslichen Gottesdiensten in der Familie bis hin zu völlig neuen, freien Gottesdienst-Formen“, erläutert der Seminarleiter. Welche sind – auch online – partizipative Gottesdienstformate? Wie kann auch online Gottesdienst so gefeiert werden, dass Mitfeiernde vor ihrem jeweiligen Computer-Bildschirm nicht in die Rolle des „Außenstehenden und stummen Zuschauers“ gedrängt werden? „In einem ersten Teil des Seminars, einer Lese-Phase, werden die Studierenden sich über einen Reader mit aktuellen Fragestellungen vertraut machen und sich zugleich noch einmal zentrale liturgietheologische Grundlagen aneignen“, erklärt der Dozent.

In einer zweiten Phase steht eine intensive Gruppenarbeit im Mittelpunkt: Die Seminarteilnehmer sichten und analysieren in kleinen Tutorials, die jeweils von einem der vier Dozenten via Zoom abgehalten werden, aktuelle Beispiele auf YouTube, Facebook und Internetplattformen einzelner Bistümer. „In die Video-Tutorials möchte ich auch Liturgiereferenten von Bistümern, aber auch Pfarrer und Pastoralreferenten, die ganz konkret solche Beispiele für ihre Gemeinden entwickelt haben, mit einbeziehen“, so Stuflesser.

Am Ende des Hauptseminars sollen als dritte Phase zwei längere Seminarsitzungen im Plenum stehen, die ebenfalls über Zoom abgehalten werden. Dann dürfte die Frage „Feierst du noch oder streamst du schon...?“ liturgiewissenschaftlich aus allen Perspektiven – und natürlich online – bearbeitet worden sein. Ergebnis? Offen.

Lehrveranstaltungen der Dogmatik: Dr. Florian Klug

Dr. Florian Klug ist wissenschaftlicher Assistent am Lehrstuhl für Dogmatik und hat seine Vorlesungen „Grundlagen der Dogmatik II“ und „Dogmatische Gotteslehre“ dreistufig gestaltet, um möglichst auf mehreren Ebenen studentisches Lernen zu ermöglichen:

Inverted Classroom: „Ich habe Bücherkapitel und Zeitschriftenartikel für jeweils eine Woche-Einheit ausgewählt und in WueCampus bereitgestellt. Die Länge liegt zwischen 15 und 25 Seiten, was eine studentische Bearbeitungszeit von 45 bis 60 Minuten ergibt. Diese Bearbeitung geschieht unter der Woche selbstbestimmt in Heimarbeit.“

Studierendendiskussion: „Um auch die soziale Vereinsamung zu umgehen, teile ich die Vorlesungsteilnehmer in Kleingruppen ein, die die Texte und Fragen in der gleichen Woche besprechen, diskutieren und beantworten. Anschließend gibt es eine Beantwortung der Fragen und eine Rückmeldung aus der Gruppe an mich, was der Text zum Sitzungsthema unklar gelassen hat.“

Wöchentlicher Livestream über Zoom als Frage-Antwort-Runde: „Per Zoom beantworte ich einmal in der darauffolgenden Woche die zugesandten Fragen, diskutiere unklare Punkte und vieles mehr zusammen mit dem studentischen Plenum. Der Livestream soll etwa 30 Minuten dauern.“ Was erhofft sich Florian Klug von den digitalisierten Semesterwochen? „In der Motivation der Studierenden sehe ich ein enormes Potential. Bisher war ich sozusagen der Vorturner im Hörsaal und hatte am Ende der Vorlesungszeit deutlich wahrnehmbaren Einbruch in der Studierendenmotivation. Jetzt vermute ich eine erkennbare Quotensteigerung.“

„Viele Studierende empfinden sicherlich den Alltag in der Quarantäne als relativ konturlos, daher kann der Lernalltag mit Kontakten zu Dozierenden und Mitstudierenden und einem strukturierenden Wochenrhythmus eine willkommene Abwechslung sein“, so Klug. „Ich bin mir sicher, dass meine Studierenden die Chancen zum Selbststudium erkennen. Sie sollen sich unbedingt auch ohne mich zum Lernen digital verabreden – die Zeit dafür ist ja vorhanden“, fordert der Dozent seine Studierenden auf.

Kontakt

Prof. Dr. Martin Stuflesser, Lehrstuhl für Liturgiewissenschaft, T +49 931 31-83139, stuflesser@uni-wuerzburg.de; Dr. Florian Klug, Lehrstuhl für Dogmatik, T: +49 931 31-83567, florian.klug@uni-wuerzburg.de



Das Team von Professor Heinz Reinders am Lehrstuhl für Empirische Bildungsforschung hat zum Start ins digitale Sommersemester einen YouTube-Kanal mit Tipps zum Online-Studium eingerichtet. (Bild: Screenshot Universität Würzburg)

Digital ins Sommersemester V

Das digitale Sommersemester erfordert von Studierenden und Lehrenden viel Engagement, Kreativität und individuelle Lösungen. Tipps zum Online-Studium und zum Lernen am Arbeitsplatz zu Hause sind jetzt besonders gefragt.

Der fünfte Beitrag in der einBLICK-Serie „Gute Beispiele für digitale Lehre stellt ein Projekt aus der Humanwissenschaftlichen Fakultät vor.

Tipps rund um das Online-Studium

Professor Heinz Reinders, Lehrstuhlinhaber für Empirische Bildungsforschung, hat zum Start ins digitale Sommersemester einen YouTube-Kanal eingerichtet. Zusätzlich zu den einzelnen Kursräumen in WueCampus, in denen der Online-Lehrbetrieb für Bachelor-, Master- sowie Lehramt-Studiengänge organisiert wird, stellt Heinz Reinders gemeinsam mit seinem Team Videos rund um das Lehrangebot der Empirischen Bildungsforschung bereit.

Den Anfang machen Videos mit Tipps zum Online-Studium und dem Lernen am richtigen Arbeitsplatz zu Hause sowie „Zehn gute Gründe für das Online-Studium“. „Ein Online-Studium ganz ohne Präsenzphasen ist auch für Studierende eine Herausforderung und braucht ein größeres Verständnis für das selbstregulierte Lernen“, erklärt Heinz Reinders die Idee. In den Videos werde den Studierenden daher erläutert, welche Vorteile ein strukturierter Wochen- und Tagesablauf hat und wie der eigene Arbeitsplatz am besten zu gestalten ist.

Auch für das Team des Lehrstuhls ist das reine digitale Lehren und Lernen ein Novum. Zwar wird schon seit Gründung des Lehrstuhls im Jahr 2007 auf Videoaufzeichnungen und webbasiertes Lernen gesetzt – die komplette Umstellung auf ein Online-Studium ist aber auch für Heinz Reinders und sein Team etwas Neues.

Lerninhalte neu denken

„Es macht dem Team Spaß und wir denken unseren Lehrstoff vor dem Hintergrund des veränderten Lernens noch einmal ganz neu. Alles kommt auf den Prüfstand für die Eignung zum digitalen Lernen“, so Reinders zu den Vorbereitungen. „Dass ich in meinem Alter noch zum Youtuber werde, habe ich mir nicht träumen lassen. Nun wird es spannend, wie die Studierenden das Angebot annehmen“, sagt der Dozent.

Einen kleinen Vorteil haben die Bildungsforschenden der Universität Würzburg natürlich: Sie kennen sich durch ihr eigenes Forschungsgebiet mit der Förderung der Lernmotivation, didaktischen Mitteln guter Lehre und der Gestaltung von Lernmedien aus. Grund genug also, auch die YouTube-Videos ein wenig interessanter zu gestalten, ihre Attraktivität zu erhöhen und sie beispielsweise mit passender Musik zu unterlegen.

„Wir werden vielleicht keine zwei Millionen Follower haben“, so der Hochschuldozent mit einem Augenzwinkern über die ungewohnte Rolle, „aber wir haben immerhin fast 2000 Studierende pro Semester, da sollte was gehen.“

Weitere Informationen und Kontakt

Auf den Webseiten informiert der Lehrstuhl für Empirische Bildungsforschung über den Lehrbetrieb im Sommersemester und verlinkt auf den neuen YouTube-Kanal:
<https://www.paedagogik.uni-wuerzburg.de/bildungsforschung/aktuelles/single/news/aktuelle-hinweise-fuer-studierende/>

Prof. Dr. Heinz Reinders, Lehrstuhl für Empirische Bildungsforschung, T +49 931 31-85566,
heinz.reinders@uni-wuerzburg.de

Momentum-Forschungspreis für Ricarda Scheiner

Mit einer halben Million Euro will die Volkswagenstiftung Professorin Ricarda Scheiner unterstützen. Die Verhaltensbiologin und Zoologin will damit die CRISPR/Cas9 Technik in Honigbienen am Biozentrum der Uni Würzburg etablieren.

Bienen sind derzeit ein topaktuelles Forschungs- und Beobachtungsobjekt in der Biologie, vor allem die Honigbiene. Sie ist nicht nur ein wichtiger Bestäuber unserer Umwelt. Sie stemmt sich außerdem – genauso wie die Wildbienen – gegen für sie lebensbedrohliche Herausforderungen. Zum Beispiel den Klimawandel, intensive Landwirtschaft mit Monokulturen oder die Verbreitung von aggressiven Pflanzenschutzmitteln.

Ein besonders außergewöhnliches Phänomen bei Honigbienen ist aber auch das Altern. Während die Arbeitsbienen im Sommer nur etwa sechs Wochen alt werden und dann meist an Erschöpfung verenden, können genetisch identische Bienen, die im Herbst schlüpfen, durchaus sechs Monate und noch älter werden. Die Bienenkönigin wird dabei häufig sogar drei und mehr Jahre alt. Wie also schützen sich die Bienen hier vor natürlichen Alterungsprozessen?

„Ein wichtiger Faktor für den Schutz vor dem Verfall im Alter ist das Eidottervorläuferprotein Vitellogenin“, sagt die Würzburger Bienenexpertin Ricarda Scheiner. Es könnte eine wichtige Rolle bei dem Schutz der Zellen vor oxidativem Stress spielen und die Funktionsfähigkeit des Immunsystems im Alter unterstützen.

Neuer Technik-Aufbau am Biozentrum

Scheiner ist Professorin und Arbeitsgruppenleiterin am Lehrstuhl für Verhaltensphysiologie und Soziobiologie am Biozentrum der Julius-Maximilians-Universität (JMU) Würzburg. Mittels der sogenannten „Genschere“ CRISPR/Cas9 will die Zoologin nun aufklären, wie sich die langlebigen Honigbienen vor Alterungsprozessen schützen und welche Rolle Vitellogenin dabei spielt.

„Während der Knockout von Genen bei Honigbienen bislang nahezu unmöglich war, bietet CRISPR/Cas9 ideale Möglichkeiten, die Funktion einzelner Gene in der adulten Biene aufzuklären“, so Scheiner. Die CRISPR/Cas-Methode ist eine molekularbiologische Methode, um DNA gezielt zu schneiden und zu verändern. Gene können mit dem CRISPR/Cas-System eingefügt, entfernt oder ausgeschaltet werden.



Ricarda Scheiner erhält rund 500.000 Euro an Forschungsförderung von der VolkswagenStiftung. (Bild: privat)

500.000 Euro Förderung

Für den Aufbau dieser Technik am Biozentrum der JMU erhält Scheiner jetzt 500.000 Euro von der Volkswagenstiftung im Rahmen der Momentum-Förderung. Die Stiftung möchte mit dieser Förderlinie exzellente kreative Konzepte zur strategischen Weiterentwicklung von erstberufenen Professorinnen und Professoren unterstützen.

Scheiner hat in Berlin Biologie und Englisch studiert und 2001 über das Lernverhalten von Honigbienen an der Technischen Universität Berlin und der University of California in Davis (USA) promoviert. Nach einer Postdoczeit und der Habilitation 2007 in Berlin wechselte sie mit einem Heisenbergstipendium der Deutschen Forschungsgemeinschaft an die Universität Potsdam. 2014 erhielt sie den Ruf an die JMU, wo sie am Lehrstuhl für Verhaltensphysiologie und Soziobiologie die molekularen Grundlagen der Verhaltenssteuerung bei Honigbienen erforscht.

Kontakt

Prof. Dr. Ricarda Scheiner, Lehrstuhl für Verhaltensphysiologie und Soziobiologie, Biozentrum der Universität Würzburg, T +49 931 – 31 84745, ricarda.scheiner@uni-wuerzburg.de

Career Centre: Mit digitalen Angeboten ins Sommersemester

Das Career Centre der Universität Würzburg bietet auch in diesem Semester ein innovatives Programm an, das sich vor allem digital an alle Studierenden und Absolventen der Universität richtet.

Trotz Corona: Das Career Centre der Julius-Maximilians-Universität Würzburg (JMU) unterstützt auch im Sommersemester 2020 Studierende dabei, ihre Kompetenzen auszubauen und sich schon frühzeitig während des Studiums optimal auf den Berufseinstieg vorzubereiten. Das Veranstaltungs- und Beratungsangebot fördert den Erwerb von Kompetenzen im fachlichen, methodischen, sozialen und digitalen Bereich und findet bis auf Weiteres in Form von Online-Beratungen über Zoom, Adobe Connect, MS Teams oder telefonisch statt.

Training berufsrelevanter Kompetenzen

Um die Absolventinnen und Absolventen fit für den Berufseinstieg und die Veränderungsprozesse des modernen Arbeitsmarktes zu machen, wird vor allem der Erwerb von digitalen Kompetenzen durch das Career Centre besonders gestärkt. In entsprechenden Kursen lernen Studierende digitale Inhalte besser zu verstehen und diese im direkten Austausch mit Unternehmensvertretern zu hinterfragen sowie selbst zu erstellen. Daneben haben sie die Chance, ihr Wissen über moderne Kommunikationsmethoden zu erweitern.

Die folgende Terminübersicht zeigt einen Programmausschnitt:

Webinar: Erfolgreiches Selbstmarketing im Vorstellungsgespräch <https://go.uniwiue.de/cc311>
Praxisorientierter Workshop

2 Tage - Mo, 11.05., 09:00 - 17:00 Uhr und Di, 12.05., 09:00 - 13:00 Uhr

Webinar: Rechte und Pflichten im Job, Arbeitsvertrag und Arbeitszeugnisse <https://go.uniwiue.de/cc336>

1 Stunde - Di, 12.05., 17:00 - 18:00 Uhr

Webinar: Projektmanagement für Studierende der Geisteswissenschaften <https://go.uniwiue.de/cc423>

2 Tage - Fr, 15.05., 13:00 - 18:00 Uhr und Sa, 16.05., 10:00 - 17:00 Uhr

Webinar: Potentialanalyse <https://go.uniwiue.de/cc325>

Eigene Stärken entdecken und fördern

1 Tag - Mo, 18.05.2020, 09:15 - 17:00 Uhr

Online-Vortrag: Application documents- Basics for international students <https://go.uniwiue.de/cc113>

2 Stunden - Mo, 18.05., 10:00 - 12:00 Uhr

Online-Vortrag: Vom Politikwissenschaftler zum Moderator internationaler Online-Diskussionen

2 Stunden - Do, 04.06.2020, 12:00 - 14:00 Uhr <https://go.uniwiue.de/cc214>

Philipp Möcklinghoff, Programmkoordinator Erasmus+ Virtual Exchange

Gehaltsverhandlung - Durch gute Vorbereitung mehr verdienen <https://go.uniwue.de/cc307>
4 Stunden - Mo, 15.06., 10:15 - 14:00 Uhr

Bewerbungsfoto-Shooting für Studierende <https://go.uniwue.de/cc302>
Das passende Bild für eure Unterlagen
Mi/Do, 24./25.06.2020, 09:00-12:00 Uhr

Wie finde ich das richtige Stipendium für mich? <https://go.uniwue.de/cc209>
Überblick über die großen Stipendienggeber.
3 Stunden - Mo, 24.06.2020, 18:00 - 21:00 Uhr & anschließend Zeit für Fragen

Assessment-Center-Training <https://go.uniwue.de/cc310>
2 Tage - Fr, 26.06., 13:15 - 17:00 Uhr & Sa, 27.06., 09:00 - 17:00 Uhr

Das komplette Veranstaltungsangebot ist online unter <https://go.uniwue.de/ccpro> zu finden.
Neue Veranstaltungsformate

Das neue Veranstaltungsformat „Erasmus+ Virtual Exchange“, bietet Studierenden gerade jetzt vor dem Hintergrund der Corona-Pandemie die optimale Möglichkeit, ihre digitalen als auch interkulturellen Kompetenzen auszubauen sowie weiterhin an sozialem und kulturellem Austausch teilzuhaben. In Online- Gesprächen kommen Studierende von verschiedenen Universitäten Europas und dem südlichen Mittelmeerraum zusammen und diskutieren über aktuelle Themen der Politik, der Wirtschaft und des allgemeinen Weltgeschehens.
Die nächsten Termine von Erasmus+ Virtual Exchange:

- Social Circle „Climate Change“
- Social Circle „Local culture and globalisation“
- IOOC „Countering hate speech“
- IOOC „Sustainable food systems“

Alle weiteren Informationen zu den Erasmus+ Virtual Exchange Modulen, ECTS-Punkten und weiteren Benefits finden sich auch online und im neuen Flyer unter:
<https://go.uniwue.de/ccvirtex>

Ein weiteres Highlight im Sommersemesterprogramm ist die Veranstaltung
Social Innovators Challenge – Ideen mit gesellschaftlichem Mehrwert gesucht!

Unternehmerische Initiativen zur Verbesserung des gesellschaftlichen Mehrwerts rücken seit einiger Zeit zunehmend in den Fokus - nicht zuletzt aufgrund der nachhaltigen Entwicklungsziele der Agenda 2030. Auch die aktuellen Herausforderungen durch Corona führen zu gesellschaftlichen Veränderungen und infolgedessen zur zunehmenden Bildung von sozialen Initiativen. Zusammen mit dem Servicezentrum Forschung und Technologietransfer werden Ideen gesucht, die innovative Lösungen für gesellschaftliche Herausforderungen bieten. Unterstützt und gefördert wird die Challenge vom Zentrum für Digitale Innovationen Mainfranken und dem Bayerischen Staatsministerium für Wirtschaft, Landesentwicklung und Energie.

Weitere Infos zur Challenge, zu den Benefits, zum Ablauf und zum Teilnehmerkreis:
<https://www.uni-wuerzburg.de/sft/gruendungsberatung/veranstaltungen/social-innovators-challenge/>

Mit diesem Programm blickt das Career Centre einem spannenden und abwechslungsreichen Sommersemester entgegen. Gerne lädt das Team Studierende und Absolventen aller Fakultäten zu den Veranstaltungen oder zu einer telefonischen als auch digitalen Beratung ein. Im Austausch mit Lehrenden erarbeitet das Career Centre auch zusätzliche Angebote und unterstützt bei fachspezifischen Employability-Maßnahmen.

Neue Imageflyer zum Download:

Unser Beratungsangebot: <https://go.uniwue.de/ccpro>

Unser Virtual Exchange Angebot: <https://go.uniwue.de/ccvirtex>

Wünsche und Anregungen zum Programm sowie Anfragen zur individuellen Beratung und Terminvereinbarung sind jederzeit herzlich willkommen: career@uni-wuerzburg.de, T: (0931) 31-83051.

Studierende in finanzieller Not unterstützen

„Die Zeit drängt! Endlich Unterstützung für Studierende in finanzieller Not!“ Diesen Appell richten der Universitätsverbund German U15 und die Studierendenvertretungen an den Bund und die Länder.

Folgende gemeinsame Erklärung haben der Verbund German U15, dem die Universität Würzburg angehört, und der Dachverband „freie Zusammenschluss von student*innenschaften e.V.“, in dem die Studierendenvertretung der Uni Würzburg Mitglied ist, am 22. April 2020 via Pressemitteilung öffentlich gemacht:

„Die deutschen Hochschulen sind in ein Ausnahmesemester gestartet: im Rekordtempo digitalisierte Lehrangebote, flexibilisierte Regelungen beispielsweise zur Ermöglichung von Online-Prüfungen, Scanservice und Lieferdienste der Bibliotheken und viele vergleichbare Aktivitäten und Initiativen mehr. Studierende, Lehrende sowie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Administration und Technik stellen sich mit großem Engagement und enormer Kreativität auf die veränderten Bedingungen ein. Gemeinsam ermöglichen sie in einem großen Kraftakt das Sommersemester 2020.

Im Mittelpunkt steht dabei: Es soll allen Studierenden ermöglicht werden, ihr Studium in diesem Sommersemester fortzusetzen. Und zugleich dürfen Studierenden keine Nachteile entstehen, wenn sie wegen der Corona-Krise ihre Lehr- und Prüfungsleistungen in diesem Semester nicht in vollem Umfang oder gar nicht erbringen können.

Um das Semester zu ermöglichen, braucht es aber nicht nur online-gestützte Vorlesungen und Seminare. Es braucht insbesondere auch eine finanzielle Unterstützung für die vielen Studierenden, die durch die Corona-Krise in eine schwere finanzielle Notlage geraten sind: weil die Studierendenjobs wegbrechen, das Einkommen der Eltern reduziert ist oder gar entfällt.

Kein Studium darf aber an Geldmangel scheitern! Wir begrüßen daher, dass Bund und Länder angekündigt haben, hier zu helfen.

Wir sehen allerdings mit großer Sorge, dass die Verantwortlichen in Bund und Ländern bisher nicht nur keine Lösung gefunden haben, sondern dass die finanzielle Not vieler Studierender zum Spielball politischer Auseinandersetzungen zu werden droht. Das darf nicht passieren.

Wir appellieren daher an die Verantwortlichen, jetzt unverzüglich unbürokratische und wirksame Unterstützungsmöglichkeiten für Studierende in Not zu schaffen. Kredite sind dabei kein geeignetes Instrument. Es ist nicht akzeptabel, dass sich ausgerechnet die bereits finanziell in Not geratenen Studierenden auch noch verschulden müssen. Unsere Gesellschaft braucht diese Studierenden. Ihre Zukunftsperspektiven gilt es zu sichern, denn sie schaffen die Zukunft nach der Krise.“

Über German U15

German U15 ist der Verbund forschungstarker, medizinführender Universitäten in Deutschland. U15-Universitäten bilden zusammen ein Drittel aller Universitätsstudierenden aus. Mehr als die Hälfte aller Staatsexamina in Medizin und Pharmazie sowie über ein Drittel der Lehramtsabschlüsse erfolgen an U15-Universitäten. Sie werben insgesamt zwei Fünftel der öffentlichen Drittmittel ein, im Bereich Medizin über die Hälfte. Die U15-Universitäten nehmen – ebenso wie andere Universitäten, Hochschulen und Akteure in Wirtschaft und Gesellschaft – die besondere Verantwortung wahr, die ihnen in der Krise der Corona-Pandemie zuwächst: nicht nur durch die Gewährleistung des Lehr- und Prüfungsbetriebs im Sommersemester 2020, sondern auch in der Krankenversorgung, in der Forschung zur Bekämpfung der Pandemie und in der Unterstützung ihrer Studierenden.

Über den fzs

Der freie Zusammenschluss von student*innenschaften (fzs) e.V. ist der überparteiliche Dachverband von Studierendenvertretungen in Deutschland. Mit rund 90 Mitgliedern vertritt der fzs rund eine Million Studierende in Deutschland. Der fzs vertritt bundesweit die sozialen, kulturellen, politischen und wirtschaftlichen Interessen von Studierenden gegenüber Hochschulen, Politik und Öffentlichkeit. Gemeinsam mit über hundert Studierendenorganisationen fordert der fzs, das Sommersemester in ein Solidarsemester zu verwandeln. In diesem Rahmen wird unter anderem eine schnelle, rückzahlungsfreie Soforthilfe für Studierende gefordert, die auch internationale Studierende miteinschließt.

Pressekontakte

Für U15: Dr. Jan Wöpking (Geschäftsführer), German U15 e. V., T +49 (0)30 2060491 280, presse@german-u15.de; Für den fzs: Leonie Ackermann (Vorstandsmitglied), fzs e.V., +49 (0)151 20942563, vorstand@fzs.de



Eine umfassende systembiologische Analyse des Herpesviren-Erbguts hat für Überraschungen gesorgt. (Bild: JuSun / iStock.com)

Herpesvirus entschlüsselt

Das Erbgut des Herpes-simplex-Virus 1 wurde mit neuen Methoden umfassend entschlüsselt. Dabei fand man hunderte bisher unbekannte Genprodukte. Das Virus löst Lippenherpes aus, kann aber auch lebensbedrohlich werden.

Bislang hatte die Wissenschaft angenommen, dass es im Erbgut des Herpes-simplex-Virus 1 (HSV-1) etwa 80 sogenannte offene Leseraster gibt. So heißen die Stellen im Erbgut, an denen die Informationen der DNA abgelesen und in Proteine übersetzt werden. Nun steht fest: Es gibt insgesamt 284 solche Leseraster. Diese werden übersetzt und gebildet von hunderten viraler Transkripte, die ebenfalls identifiziert wurden.

Das berichten Forschungsgruppen der Julius-Maximilians-Universität (JMU) Würzburg und anderer Institutionen jetzt im Fachjournal Nature Communications.

„Die neuen Erkenntnisse machen es möglich, die einzelnen Gene des Virus noch viel präziser als bisher zu untersuchen“, sagt Professor Lars Dölken, Leiter des JMU-Lehrstuhls für Virologie. Er war bei diesem Projekt federführend zusammen mit Florian Erhard, JMU-Juniorprofessor für Systemvirologie.

Mehrere Institutionen beteiligt

Für die Studie setzte das Forschungsteam ein breites Spektrum neuester systembiologischer Methoden ein. Beteiligt waren neben der JMU das Max-Delbrück-Zentrum für Molekulare Medizin in Berlin, die Universität Cambridge in England sowie die Ludwig-Maximilians-Universität München.

Die Daten sind nicht nur wichtig für ein besseres Verständnis des Virus selbst. Sie haben auch konkrete Auswirkungen, zum Beispiel auf die Entwicklung von HSV-1-basierten onkolytischen Viren. Das sind Viren, die bei immunologischen Therapien bestimmter Tumorerkrankungen zum Einsatz kommen, etwa beim Malignen Melanom.

Fakten zum Herpes-simplex-Virus 1

Als Verursacher unangenehm juckender Lippenbläschen sind Herpes-simplex-Viren vom Typ 1 (HSV-1) vielen Menschen bekannt. Eine Infektion mit diesem Virustyp kann aber auch gravierende Folgen haben. HSV-1 kann beispielsweise bei Patienten auf Intensivstationen lebensbedrohliche Lungenentzündungen auslösen. Und bei Gesunden kann es Gehirnentzündungen verursachen, die oft bleibende Gehirnschäden nach sich ziehen.

Wer sich einmal mit dem Virus infiziert hat, behält es für den Rest seines Lebens: Herpesviren nisten sich dauerhaft in Körperzellen ein. Dort bleiben sie meistens für lange Zeit unauffällig. Erst unter besonderen Umständen, etwa bei einem schwächelnden Immunsystem, werden sie wieder aktiv.

Geld vom Europäischen Forschungsrat

Lars Dölken erforscht Herpesviren sehr intensiv. Für seine Erfolge auf diesem Gebiet wurde er 2016 vom Europäischen Forschungsrat mit einem Consolidator Grant ausgezeichnet. Der Preis war mit rund zwei Millionen Euro dotiert; das Geld fließt in Studien über Herpesviren.

Publikation

Integrative functional genomics decodes herpes simplex virus 1. Nature Communications, 27. April 2020, DOI: 10.1038/s41467-020-15992-5

Kontakt

Prof. Dr. Lars Dölken, Lehrstuhl für Virologie, Universität Würzburg, T +49 931 31-88185, lars.doelken@uni-wuerzburg.de; Prof. Dr. Florian Erhard, Juniorprofessur für Systemvirologie, Universität Würzburg, T +49 931 31-86523, florian.erhard@uni-wuerzburg.de

So viele verschleppte Infarkte wie selten

Das Universitätsklinikum Würzburg verzeichnet mit Sorge weniger Notfälle aber mehr verschleppte Infarkte. Doch wer aus Angst vor einer Corona-Infektion zögert, den Notarzt zu rufen, riskiert sein Leben.

Die internistische Notaufnahme am Universitätsklinikum Würzburg ist seit Beginn der Corona-Krise nur halb so voll wie sonst. Eigentlich ein gutes Zeichen. Das Problem ist aber, dass die Notfälle nicht abgenommen haben. Professor Stefan Frantz, Direktor der Medizinischen Klinik und Poliklinik I sieht mit großer Sorge, dass viele Menschen zuhause Krankheitsbeschwerden aussitzen, weil sie Angst haben, beim Arzt oder in der Klinik mit Corona-Patienten in Kontakt zu kommen und sich zu infizieren.

Der Kardiologe warnt eindringlich davor, vor allem Notfälle ernst zu nehmen, keine Zeit zu verlieren und umgehend den Notarzt zu rufen. Denn während sich die Notaufnahmen leeren, füllen sich die Stationen mit Patienten, die zum Beispiel aufgrund eines verschleppten Infarktes eine Herzinsuffizienz entwickeln oder unter Herzrhythmusstörungen leiden – Komplikationen, die man verhindern kann, wenn man rechtzeitig in die Klinik kommt.

Bei einem Herzinfarkt zählt jede Minute. Das gilt auch in Zeiten von Corona. Viele Betroffene warten derzeit aber oft ab, ob sich die Beschwerden legen. „Die Beschwerden legen sich tatsächlich nach sechs bis zwölf Stunden. Dann ist nämlich das Herzmuskelgewebe abgestorben“, sagt Frantz. Der Direktor der Medizinischen Klinik und Poliklinik I sieht derzeit so viele verschleppte Krankheitsverläufe wie selten zuvor, subakute Infarkte an mindestens jedem zweiten Tag. „Wir sehen selbst jüngere Menschen versterben an Komplikationen wie Rhythmusstörungen oder Heilungsstörungen vom Herzen, die man hätte verhindern können, wenn man frühzeitig die Gefäße wiedereröffnet hätte.“ Ähnliches gilt auch für Schlaganfälle.

Eindringlicher Appell

Patienten sind gestorben, weil sie Angst hatten, sich in der Klinik mit dem Corona-Virus zu infizieren. „Dabei treffen wir am Uniklinikum sämtliche Sicherheitsvorkehrungen, die man machen kann. Jeder neue Patient, ob Notfall oder elektiv, also mit Termin, bekommt einen Mundschutz und wird getestet, ob er mit COVID-19 infiziert ist. Falls ja, können wir ihn direkt von den anderen Patienten trennen. Auch unser Personal - von Ärzten über Pflegekräfte bis hin zum Reinigungspersonal - trägt einen Mundschutz und wird wann immer erforderlich auf Corona getestet. Zum jetzigen Zeitpunkt können wir sicher behandeln“, versichert Frantz.

Daher sein Appell: „Wenn Sie Krankheitssymptome fühlen - wie vor Corona - gehen Sie zum Arzt! Verspüren Sie Symptome eines Herzinfarktes rufen Sie umgehend den Notarzt!“ Zu den Symptomen zählen Druck oder Schmerz auf der linken Seite, der in den linken Arm ausstrahlen kann, manchmal auch in den rechten Arm, Rücken oder Unterkiefer. Hält der Schmerz länger als mehrere Minuten an, könnte es sich um einen Herzinfarkt handeln. Dann gilt es keine Zeit zu verlieren.

Ist im EKG ein Verschluss eines Herzkranzgefäßes zu sehen, wird so schnell wie möglich ein Eingriff im Herzkatheterlabor vorbereitet, um das Gefäß zu öffnen und das Problem ist behoben. Wer einen Infarkt verschleppt, riskiert eine Herzinsuffizienz oder den Tod.

Start in schwierigen Zeiten

Der neue Kaufmännische Direktor des Universitätsklinikums Würzburg heißt Philip Rieger. Die Herausforderungen der Corona-Pandemie prägen seine ersten Dienstwochen.

Seit Anfang April 2020 ist Philip Rieger der neue Kaufmännische Direktor des Universitätsklinikums Würzburg (UKW). Er tritt die Nachfolge von Anja Simon an, die nach rund acht Jahren in dieser Position ans Universitätsklinikum Freiburg gewechselt ist.

Von seiner akademischen Ausbildung her ist Philip Rieger Jurist. Im Anschluss an das Studium der Rechtswissenschaften in Konstanz, Lyon/Frankreich und Berlin arbeitete er als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Leopold-Wenger-Institut der Ludwig-Maximilians-Universität München.

Ausgeliehen ans Klinikum der LMU

Nach dem Referendariat wechselte er 2008 als juristischer Beamter ins bayerische Wissenschaftsministerium. „Im Rahmen einer ministerialen Beamtenlaufbahn ist es üblich, für mehr Praxiserfahrung an nachgeordnete Behörden ‚ausgeliehen‘ zu werden“, berichtet der gebürtige Schwabe.

In seinem Fall war dies 2012 das Klinikum der Universität München, das heutige LMU Klinikum. Als Referent des Vorstands hatte Rieger dort Gelegenheit, aus einer übergeordneten Perspektive die vielfältigen Abläufe eines Universitätsklinikums kennenzulernen.

„Die Verwaltung eines solchen Großkrankenhauses steht praktisch täglich vor sehr handfesten Herausforderungen, für die dann auch möglichst schnell praktikable Lösungen gefunden werden. Diese Dynamik hat mich sofort gefesselt“, erinnert sich der Jurist.



Philip Rieger ist seit April 2020 der neue Kaufmännische Direktor des Uniklinikums Würzburg. (Bild: Anna Wenzl / Universitätsklinikum Würzburg)

Deshalb bewarb er sich erfolgreich auf die freiwerdende Stelle als Leiter der Personalabteilung des Münchener Uniklinikums und trat den Posten Anfang 2013 an. Im selben Jahr wurde er zudem Stellvertreter des Kaufmännischen Direktors dieses Klinikums und Geschäftsführer der mit Reinigungsservices und Speisenversorgung betrauten Tochtergesellschaften des Klinikums. Diese Positionen füllte er bis zu seinem Wechsel nach Würzburg aus – ergänzt um eine Periode als kommissarischer Kaufmännischer Direktor von Ende 2016 bis Mitte 2017.

Übernahme einer wirtschaftlich gesunden Einrichtung

Sein neuer Arbeitgeber ist für den Kaufmännischen Direktor (KD) aus mehreren Gründen besonders attraktiv. „Zuallererst steht das Uniklinikum Würzburg bislang wirtschaftlich ausgezeichnet da. Es ist eines der wenigen Universitätsklinika in Deutschland, das in den vergangenen Jahren konsequent Überschüsse erzielte“, unterstreicht Rieger.

Ein weiterer Pluspunkt ist für ihn die vergleichsweise weit fortgeschrittene Digitalisierung. Ein Prozess, den auch er in Zukunft mit Nachdruck voranbringen will. Als gemeinsamen Geniestreich von Politik und Klinikumsvorstand bezeichnet er den 2019 abgeschlossenen Erwerb des Erweiterungsgeländes Nord.

„Natürlich sind allein bis zum Baubeginn noch viele Aufgaben zu meistern – aber wenn dann mal auf dem heutigen Ackerland ein topmoderner, wohlstrukturierter Gebäudekomplex zur Verfügung steht, ist damit über bessere Abläufe ein großes wirtschaftliches, aber natürlich auch medizinisches Potenzial verbunden“, ist sich der Kaufmännische Direktor sicher. Die alten Gebäude sind zu Zeiten von Corona besonders schwierig zu bewirtschaften.

Corona-Krise erfordert hohe Aufmerksamkeit

Seinen Empfang am UKW beschreibt Rieger als sehr offen und freundlich, „auch wenn die Corona-Krise persönliche Treffen erschwert und die stattdessen vielfach durchgeführten Videokonferenzen immer etwas Künstliches haben.“

Generell prägt und prägt die Pandemie seine ersten Wochen am UKW – in geschätzt einem Drittel seiner Arbeitszeit widmet er sich Problemen und Lösungen aus diesem Themenfeld.

So nimmt der Direktor unter anderem an den täglichen Sitzungen der Klinikumseinsatzleitung teil. „Während dieser ein bis zwei Stunden geht es in einem sehr strukturierten Prozess um Fragen wie: Wie kommen wir an neue Beatmungsgeräte, Masken und Schutzausrüstung – und wie werden diese finanziert? Oder: Wie stellen wir sicher, dass immer ausreichend Personal da ist, um den Betrieb am Laufen zu halten, auch wenn unter den Beschäftigten Corona-Fälle auftreten?“, berichtet Rieger.

Als besonders positiv empfindet er es da, dass am UKW Zuständigkeiten klar definiert sind – und auch sehr gut ausgefüllt werden. „Wir verfügen glücklicherweise über hoch motivierte und engagierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die gerade in dieser ungewöhnlichen Zeit kreativ mitdenken, gestalten und danach streben, sich in ihrem jeweiligen Verantwortungsbereich so gut wie nur irgend möglich zu bewähren“, lobt der KD.

In dieser Ausnahmesituation wird nach seiner Einschätzung die Bedeutung der Universitätsklinik deutlich. „Jetzt zeigt die Universitätsmedizin, was sie leisten kann und wie wichtig sie für die Versorgung unseres Landes ist. Dies erhöht zum einen die Wertschätzung in der Bevölkerung weiter. Zum anderen verdeutlicht es unseren Beschäftigten noch einmal, wie wichtig ihre Tätigkeit für unsere Gesellschaft ist. Last but not least denke ich, dass unser Engagement in der Krise auch unsere zukünftige Position bei politischen und weiteren Entscheidungsträgern stärkt“, so Rieger.

Wirtschaftlichkeit des Klinikums wird auf die Probe gestellt

Dies sei umso wichtiger, als die Corona-Krise die wirtschaftliche Lage des Klinikums extrem belastet. „Nach behördlicher Maßgabe behandeln wir derzeit nur unaufschiebbare sowie Corona-Fälle. Der restliche Patientenbetrieb, mit dem wir sonst unsere Erlöse generieren, wurde völlig zurückgefahren. Die Frage ist nun, wie wir uns in dieser Zeit finanzieren“, sagt der Kaufmännische Direktor.

Zwar gebe es mit dem sogenannten Rettungsschirm ein erstes Programm zur Finanzierung der Krankenhäuser. Für die Universitätsklinik mit ihren hohen Vorhaltekosten und zahlreichen komplexen Behandlungen seien diese Programme jedoch nicht ausreichend. „Auch ohne Corona wächst durch Klinikbereiche, die nicht ausreichend finanziert sind, der wirtschaftliche Druck für die Universitätsklinik Jahr für Jahr“, bedauert Rieger.

Dessen ungeachtet gehört es zu seinen Hauptzielen, mit dem Klinikum weiter positive Jahresergebnisse zu erzielen. „Außerdem müssen wir uns bemühen, auch weiterhin als Arbeitgeber attraktiv zu bleiben. Wichtig ist mir dabei, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bei allen Entscheidungen mitzunehmen sowie die bislang am UKW gepflegte Kultur der Kommunikation und Wertschätzung fortzusetzen“, betont der Direktor.

Personalia vom 28. April 2020

Hier lesen Sie Neuigkeiten aus dem Bereich Personal: Neueinstellungen, Dienstjubiläen, Forschungsfreiemester und mehr.

Prof. Dr. **Michael Hudecek**, Medizinische Fakultät, wurde mit Wirkung vom 15.04.2020 als Universitätsprofessor der BesGr. W 2 für Zelluläre Immuntherapie von malignen Erkrankungen (Stiftungsprofessur), befristet für die Dauer von fünf Jahren, eingestellt.

Jun-Prof. Dr. **Christian Janiesch**, Juniorprofessor, Betriebswirtschaftliches Institut, ist für die Dauer vom 01.06.2020 bis 12.04.2021 erneut zum Juniorprofessor für Information Management an der Universität Würzburg ernannt worden.

Prof. Dr. **Klaus Koschel**, ehemaliger Universitätsprofessor für Biochemische Virologie an der Universität Würzburg, ist am 25.03.2020 verstorben.

Aleksander Paravac, Regierungsrat, Rechenzentrum: Zentrale und dezentrale Dienste, wird mit Wirkung vom 01.04.2020 in das Beamtenverhältnis auf Lebenszeit berufen.

Jennifer Stoeck, Regierungssekretärin, Referat 2.3 der Universität Würzburg, wird mit Wirkung vom 01.06.2020 an den Landkreis Bad Kissingen versetzt.